

**Prediger 3, 1 – 2a**

**Ein jegliches hat seine Zeit,  
und alles Vornehmen unter dem Himmel  
hat seine Stunde:**

- geboren werden
- und sterben



*Bereit*

*für diesen*

*Schritt?*

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

## Ich richte mich nach dem Buch

Zwei Männer, der eine Werkführer, der andere einer seiner Zimmerleute, standen auf Deck eines Dampfschiffes, das in einer der Schiffswerften lag.

„Nun S.“, sagte der Werksführer, „es liegt mir viel daran, mit dir zu sprechen, denn mir ist gesagt worden, dass du zu den Leuten gehörst, die ganz bestimmt wissen, dass sie selig werden. Ist das wahr?“

„Ja“, sagte S., „ganz wahr, Gott sei Dank! Ich weiß, dass ich errettet bin, in der Tat, ich wüsste nichts, was mir gewisser wäre als dies.“

„Nun gut“, meinte der Werkführer, „aber ich kann das nicht begreifen, wie irgend jemand sagen kann, er sei errettet, solange er noch hier auf Erden ist. Mir erscheint das ziemlich anmaßend. Vor vielen Jahren besuchte ich das Versammlungshaus in M., und einige der Brüder drangen in mich, doch Mitglied zu werden; aber ich konnte nicht, ich wusste, dass ich kein Christ sei, und sagte ihnen das auch. Zudem hatte mich Widerwillen erfasst, denn ich wusste von vielen, die hingingen und sogar das Heilige Abendmahl feierten, während sie eben so schlecht wie ich waren. So verließ ich sie und bin seitdem in keine Versammlung mehr gegangen, denn ich folgerte, dass alles doch nur unecht und überhaupt nichts Reelles im Christentum sei.“

„Ich wundere mich gar nicht über dich“, sagte S., „aber gerettet zu sein, ein Kind Gottes, und das klar zu wissen, ist eine Realität. – Wie breit ist dieses Deck?“ fragte er plötzlich. Der Werkmeister sah ihn erstaunt an über den scheinbar so raschen Wechsel des Gesprächsthemas und sagte: „Nun, natürlich 14 Zoll ringsherum. Warum fragst du, da du es doch weißt?“

„Aber bist du ganz sicher, dass es 14 Zoll sind?“ sagte S.

„Natürlich.“

„Und weshalb bist du so sicher?“

„Weil ich mich nach dem Buch richte“, und der Werkführer zog ein Buch aus der Tasche, in dem die verschiedenen Dinge des Schiffes nach Umfang und Lage verzeichnet waren. „Ich bin sicher, dass es 14 Zoll sind, weil es hier im Buch steht, das ich von der Zentrale erhalten habe.“

„O, ich verstehe“, sagte S., „nun siehst du, genau so ist es bei mir, weshalb ich weiß, dass ich errettet bin, ich richte mich nach dem Buch, der Bibel, die von Gott stammt und sein Wort enthält. Ich fand darin, dass ich ein verlorener und verurteilter Sünder sei, der nur das höllische Feuer verdiente; aber ebenso fand ich, dass Gott die Welt so geliebt hat, dass er seinen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen. Ich nahm Gott beim Wort und wurde errettet, und du kannst es auch werden, wenn du willst, du brauchst nur zu kommen, wie du bist als armer verlorener Sünder. Glaube an Jesus, das heißt vertraue ihm als deinen Heiland, und du bist errettet und kannst ohne Anmaßung sagen: ‚Ich weiß, dass ich es bin, denn ich richte mich nach dem göttlichen Buch.‘“

Lieber Leser, kannst du auch so, im festen Glauben an Gottes Wort, sagen: Ich weiß, dass ich errettet bin? Ein Bekenntnis ohne Wiedergeburt wird dich aber nie in den Himmel bringen, daher, ehe es zu spät ist, höre auf Jesu Ruf: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ (Matth. 11, 28) und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben!“ (Joh. 5, 24).

## Die Frage aller Fragen

Wo befindet sich der Mensch, fünf Minuten nachdem das Herz aufgehört hat zu schlagen?

Hiob sagte: „Aber der Mensch stirbt und ist dahin; er verscheidet, und wo ist er?“ (14, 10).

Wo immer er ist, er wird dort für lange Zeit sein. Hast du darüber schon einmal gründlich nachgedacht? Du solltest es tun, denn auch du bist sterblich.

„Der Mensch stirbt“, sagt Hiob. – Der Tod trifft jeden Menschen. Die Bibel stellt im Prediger Buch fest: „Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, den Geist zurückzuhalten, und hat nicht Macht über den Tag des Todes“ (Pred. 8, 8).

Am Tag des Todes ist der Mensch machtlos. Weder Wissenschaft noch Gelehrtheit, weder Reichtum noch Ruhm, können einen Fluchtweg schaffen. Gegen den Tod gibt es keine Schutzmaßnahme.

Die ganze Bibel weist auf die Ungewissheit unserer Tage hin. Sie betont, dass das Leben zerbrechlich ist und dass der Tod oft unerwartet und ohne Vorwarnung kommt.

Als Prediger habe ich Beerdigungsgottesdienste durchgeführt für Kinder, die noch zu klein zum Laufen waren, und auch für alte Menschen die zu schwach zum Laufen waren. Ich habe Menschen beerdigt deren Leben plötzlich bei einem Autounfall ausgelöscht wurde, und auch Menschen, die im Schlaf gestorben sind.

Es liegt nicht in unserer Macht, Zeit und Ort des Todes zu bestimmen.

Eugene Christian schrieb ein Buch mit dem Titel „Wie man leben muss, um hundert Jahre alt zu werden“. Aber Herr Christian starb mit 69 Jahren, nachdem er etwas über zwei Drittel des Weges zu seinem begehrten Ziel zurückgelegt hatte.

Ein altes englisches Gedicht drückt diesen Gedanken so aus:

„Die Lebensuhr wird nur einmal aufgezogen,  
und niemand hat die Macht zu sagen,  
wann die Zeiger stoppen werden,  
ob zu später oder früher Stunde.“

Diese Wahrheit sollte den sorglosesten Menschen zum Nachdenken bringen. Tagtäglich fahren Hunderte von Menschen in ihren Autos weg und kehren nie wieder nach Hause zurück. Lies die Zeitung und du wirst sehen, wie plötzlich und unerwartet Menschen in die Ewigkeit eintreten.

Der Prophet mahnte: „... mach dich bereit, deinem Gott zu begegnen...“ (Amos 4, 12). Ohne Christus zu sterben ist das Schlimmste, was dir widerfahren könnte.

„Der Mensch ... stirbt“, sagte Hiob, und dann fügte er hinzu: „... und wo ist er dann?“ In diesem Punkt wirft die Bibel viel Licht auf den Tod.

„Und der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er gewesen, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“ (Pred. 12, 7). Die Seele überlebt den Tod und ist in den Händen Gottes zum Gericht.

Die meisten nicht erretteten Menschen fürchten sich vor dem Tod. Und es ist auch ganz folgerichtig, dass sie dies tun. Im Augenblick ihres Todes sterben auch ihre Hoffnungen. Es gibt für einen Sünder, der in seinen Sünden stirbt, keinen Weg mehr, um in den Himmel zu kommen. Jesus selbst hat dies deutlich gesagt: „... wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen... denn wenn ihr nicht glauben werdet, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben“ (Joh. 8, 21 und 24).

Wahre Umkehr zu Jesus Christus schenkt uns eine lebendige Hoffnung. Deshalb stellt ein Christ auch in seiner Einstellung dem Tod gegenüber eine von den Unerlösten getrennte Welt dar. Durch den Glauben an Christus ist sein größtes Problem, die Sündenfrage, geklärt. Seine Hoffnung ruht auf den beiden gewaltigsten Tatsachen im Universum: dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi. Der Glaube an Christus sichert ihm eine herrliche Zukunft über den Tod hinaus.

Durch alle Zeiten hindurch haben Christen bezeugt, dass dies stimmt. Der Missionar Adoniram Judson sagte bei seinem letzten Atemzug: „Ich scheid mit der Freude eines Jungen, der von der Schule nach Hause rennt.“

Wer den Herrn kennt, darf wissen, dass er uns auch in der letzten Stunde unseres Lebens Halt, Trost, Kraft und Frieden schenken will. Christus führt ihn an der Hand durch den Tod in ein neues Leben und lindert alle Ängste.

Wenn ein Mensch gestorben ist, wo ist er dann? Dies hängt davon ab, ob er in Christus stirbt oder in seinen Sünden. Menschen sind entweder errettet oder verloren. Sie enden entweder im Himmel oder in der Hölle. Jesus sagte: „Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden“ (Mark. 16, 16).

Gott hat einen Weg für verlorene Menschen bereitet, aber die Sache muss vor dem Tod geklärt werden. Das ewige Leben hier zu gewinnen, bedeutet, es für immer zu gewinnen. Es gibt keine zweite Chance jenseits des Grabes. Mit der Sünde müssen wir uns jetzt auseinandersetzen.

„Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2).

Bileam sagte: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende“ (4. Mos. 23, 10).

Der einzige Weg, um richtig zu sterben, ist, richtig zu leben. Ein Mensch hat wahres Leben, wenn er Christus, der das Leben ist, kennt und sein Vertrauen auf ihn setzt.

Wie sieht es mit dir aus? Wo wirst du dich befinden, fünf Minuten nachdem dein Herz aufgehört hat zu schlagen?

## Der reiche Narr

Im Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts wanderte ein junger Handwerker aus Deutschland nach Amerika aus und siedelte sich in einer neu gegründeten Stadt im mittleren Westen an. Damals ließ sich dort mit Landspekulation allerlei Geld gewinnen; auch dieser Mann steckte sein geringes väterliches Erbe mit gutem Erfolg in solche Unternehmungen. Da erwachte in ihm die Gewinnsucht; er hatte Glück, und war bald ein reicher Mann.

Etwa dreißig Jahre lang hatte er so gewuchert, da kam eines Tages ein Stadtbeamter und wollte mit ihm über sein jetziges Grundstück verhandeln. Es sollte darauf ein Park angelegt werden. Er zitterte vor freudiger Erregung, und nach 24stündiger Bedenkzeit forderte er in schriftlicher Eingabe die Summe von 800 000 Dollar. Nachdem das Schreiben abgeschickt war, erschrak er selbst über die ungeheure Forderung. Wie, wenn sein Preis zu unverschämt erscheinen, wenn man auf sein Grundstück verzichten würde? Es überläuft ihn siedend heiß. Unruhe plagte ihn die ganze Nacht hindurch.

Am anderen Morgen überbringt ihm ein Stadtbote einen großen amtlichen Brief. Hurra! Man hat angenommen. Er springt vor Freude. Nun ist er auf einmal viel reicher

geworden, als er je geahnt oder zu hoffen gewagt hatte. Er hat keine Ruhe im Hause; er eilt ins Wirtshaus, um diesen Glückstag mit einem guten Tropfen zu feiern.

Gerade sitzt er im vornehmen Weinrestaurant, hat seine Bestellung gemacht als ein Herr ihn mit kräftigem Händeschütteln begrüßt: „Gratuliere, gratuliere, das nenne ich ein feines Geschäftchen! Ich war gestern dabei, als der Beschluß gefasst wurde, und habe mich für Sie gefreut!“

„Danke, danke, Herr Senator, nun ja, es ist ein netter Gewinn dabei, aber nicht allzu groß!“

„Ja, hören Sie mal“, ruft der Senator, „an Ihrer Stelle hätte ich das Land nicht so billig losgeschlagen. Im Stadtrat haben sich alle gewundert. Anstandslos und ohne Zögern hätte man Ihnen eine Million bewilligt. – Aber Herr! Was ist Ihnen denn? Wird Ihnen plötzlich schlecht?“ –

Wie vom Donner gerührt steht der neue Reiche da. Totenblass wird er, und mit hohler, tonloser Stimme fragt er zurück: „Eine Million, ist das wirklich wahr?“

Schwerfällig wankt der Spekulant hinaus. Wie ein Irrsinniger bleibt er auf der Straße stehen und redet laut und heftig vor sich hin. Lachend sehen ihm die Leute nach; sie meinen, der große Gewinn hätte ihm den Verstand geraubt. Am anderen Morgen bleibt alles still in seinem Haus. Bäckerjunge, Aufwärterin, Nachbarn – alle finden das Haus verschlossen. Kein Klopfen nützt. Da wird die Polizei geholt, das Haus wird gewaltsam geöffnet. Dazukommen Neugierige dringen mit ein in die dürftig möblierte Wohnung und viele Augen spähen umher. Da – ein allgemeiner Schreckensruf! In der hintersten Ecke beim Geldschrank, hatte sich der Unselige erhängt! Eine Million hätte er gewinnen können; dass er nur 800 000 Dollar gefordert, hat ihn ums Leben gebracht!

Ein Narr, ein trauriger Narr, sagst du. Du hast recht; aber sieh den Geist an, der den Mann ins Verderben drängte! Geht derselbe Geist nicht auch heute um? Narren sind sie allesamt, die eine gesunde Geschäftsbasis verlassen und rücksichtslos nach Gewinn trachten. Keiner wird auch nur einen Faden mit aus der Welt hinausnehmen, und das Erdenglück zerrinnt ihnen wie das Wasser aus der Hand.

Ach, dass doch die Menschen erkannten in dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient, dass sie doch Gott danken und ihr bescheiden Teil Nahrung dahin nehmen möchten! Hütet euch vor der Gewinnsucht, denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat!

**„Lass Mensch doch dein Jagen  
nach Reichtum sein,  
denn Reichtum ist eitel  
betrügerlicher Schein.**

**Heut ist er gewonnen,  
gar bald schon zerronnen,  
und leer trittst den Weg  
du zur Ewigkeit an.**

**Such, ewiges Leben,  
lass Frieden dir geben  
von Jesus der einzig  
dich retten kann.“**

*„DER MISSIONSBOTE“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.*

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:*

*Harry Semenjuk  
10024-84 Ave.*

*Edmonton, AB T6E 2G5 Canada  
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396  
Email: hsem@iname.com*

*„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.*

*Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.*

## Wenn deine Zukunft Vergangenheit sein wird

Wenn all deine Morgen nur noch ein Gestern sind, was dann? Paulus schrieb seinen Brüdern, als er in die Zukunft blickte: „Im Geiste gebunden, fahre ich hin gen Jerusalem, weiß nicht was mir daselbst begeben wird“ (Apg. 20, 22). Seine Zukunft war unsicher.

Das Leben ist heutzutage unsicher. Junge Menschen fragen sich, welcher Beruf eine Zukunft hat. Geschäft ist Wagnis. Beinahe jeden Tag lesen wir von irgendeiner Katastrophe in irgendeinem Winkel der Welt; einer Überschwemmung, einem Sturm oder einem Erdbeben. Das ist das Leben – voller Unsicherheit. Wir können jedoch über das Morgen sicher sein.

Als Paulus in die Zukunft schaute blickte er auch in die Vergangenheit. Als er vorwärts nach Jerusalem sah, konnte er zuversichtlich an die Vergangenheit zurückdenken. Sein Abschied in Milet war der Abschluss eines wertvollen persönlichen Dienstes. Er konnte sagen: „Ihr wisset . . . wie ich allezeit bin bei euch gewesen und dem Herrn gedient habe mit aller Demut und mit viel Tränen“ (Apg. 20, 19).

Er musste sich nicht aufs neue Gott weihen, um bereit zu sein, nach Jerusalem zu gehen; er war schon lange völlig Gott hingegeben. Sein einziges Problem bestand in der Frage nach dem Willen Gottes für ihn. Einmal erkannt, würde er ihm bedingungslos folgen. Er hatte sich das einmal vorgenommen – Gott ohne Rücksicht auf die Folgen zu gehorchen.

Er würde in den neuen Erlebnissen in der gleichen Art seinen Gott erfahren wie in früheren Tagen. Sein Verhalten würde dem der Vergangenheit gleichen. Durch seine vorigen Erfahrungen hatte er sich eine geistliche Stufenleiter zu Gott hin gebaut. Ein Erlebnis nach dem anderen hatte ihn näher zu dem Herrn gebracht. Paulus muss in seinem Herzensgrund immer den Gedanken gehabt haben: „Der nächste Schritt wird mich nur ihm näherführen.“

Paulus konnte zu den Ältesten zu Milet sagen: „Habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde . . . zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“ (Apg. 20, 28). Seine Ermahnung war gut; denn sein Leben stand dahinter. Paulus konnte die Gemeinde Gott anbefehlen; denn er wusste, dass er ihnen nichts vorenthalten hatte. Dieses Bewusstsein ermutigte Paulus, als er ihnen eröffnen musste, dass er sie nie wiedersehen würde.

Was du heute tust, gründet sich auf die Erfahrungen deines Gestern, und was du heute tun wirst, bestimmt zu einem großen Teil deine Morgen. Wenn all deine Morgen ein Gestern sind, wirst du dann gerade weitersegeln können zum nächsten Meilenstein deines dir von Gott vorgeschriebenen Weges wie Paulus? Lukas schreibt von Paulus: „Als nun geschah, dass wir, von ihnen gewandt, dahinfuhren, kamen wir geradewegs gen Kos.“

Wird es dir möglich sein, deine Liebsten und alles andere zurückzulassen, wissend, dass für deine Gestern wohl gesorgt ist? Oder wirst du, wenn die Zeit herannaht, sagen: „Ich gäbe alle meine Morgen für nur ein Gestern?“ Wirst du gewogen und zu leicht erfunden werden?

Das Gestern ist nur ein Traum und das Morgen eine Vision. Doch wenn das Heute recht gelebt wird, macht es jedes Gestern zu einem Traum des Glücks und jedes Morgen zu einem Hoffnungsblick.

Wenn all deine Morgen ein Gestern sind – was dann?

## Noahs Zimmerleute

Zu einem gläubigen Arzt tritt ein junges Mädchen ins Sprechzimmer. „Sie sehen nicht so aus, als ob Sie krank wären“, sagt der Arzt. „Nein, Herr Doktor, ich komme auch nicht als Patientin. Ich möchte Sie um eine kleine Spende für die Mission bitten“, und damit legt sie ein Sammelbuch auf den Tisch. Darauf sagt der Arzt: „Das scheint mir eine gute Sache zu sein. Doch darf ich Ihnen zuvor eine Frage stellen? Haben Sie schon mal etwas von Noahs Zimmerleuten gehört?“ Die junge Dame, ein wenig verduzt. „Nein, wer war das denn?“ Diese Leute hatten geholfen an der Arche zu bauen, durch die Noah gerettet wurde. Sie selbst aber kamen in der Flut um. So sind auch heute viele bestrebt, anderen zu helfen, dass sie gerettet werden, zum Beispiel durch Schriftenmission und Chorsingen oder anderem, und sie selbst gehen doch verloren.“ Das junge Mädchen musste zugeben: Ich bin auch nicht errettet. Ich gleiche den Leuten, die an der Arche bauten, und selbst nicht hineingingen. Sie ruhte nicht, bis sie im Kreuz von Golgatha Frieden gefunden hatte. Und wie ist es mit dir? Gleichst du auch noch Noahs Zimmerleuten? Stehst du draußen?, oder bist du tatsächlich ein wirklich wahrer und lebendiger Christ?

## Angewachsen am eigenen Hause

Ein Bauer träumte: er hätte sich ein schönes, neues Haus bauen lassen, und saß auf dem grünen Bänklein vor der Haustür und dachte mit Lust und Stolz an sein prächtiges Bauernhaus und Bauerngut. Da auf einmal ist's ihm, als rufe eine furchtbare Stimme aus dem Haus: „Es brennt! Es brennt! Es rette sich, wer sich retten kann.“ Eine namenlose Angst überfällt den Mann. Er will forteilen, aber er kann nicht. Er will sich losreißen, aber es wird ihm klar, er ist am Hause angewachsen. Er muss mit dem Haus verbrennen. Er ruft, niemand hört ihn. Er will aufstehen, fliehen, immer stärker fühlt er sich ans Haus gefesselt. Schon sieht er den Schein der Flammen. Schon hört er das Knistern des Feuers. „So bin ich denn verloren!“ ruft er.

Da in der furchtbarsten Angst erwacht er, in Schweiß gebadet, in Fieberhitze. Er dankt Gott, dass es ein Traum ist. Aber er hat den Traum nicht vergessen. Er erkannte, dass er angewachsen war an seinen Erdenbesitz, und dem Verderben entgegenging und machte sich auf wieder Gott an erster Stelle im Leben zu lieben und zu dienen.

## Das falsche Buch

In einem kleinen Buchladen in einer Stadt in Spanien war der Lehrling José soeben von seinem Lehrherren streng zurechtgewiesen worden, weil sich die Bücher auf den Regalen in wüstem Durcheinander befanden. José schien noch nicht begriffen zu haben, wie sein Lehrherr die Bücher geordnet zu sehen wünschte. Nun wurde es ihm noch einmal genau erklärt:

„Nicht der Einband, nicht die Menge der Seiten oder der Preis sind maßgebend bei der Einordnung, sondern allein der Inhalt. Die Regale sind deutlich gekennzeichnet: Reisebeschreibungen, Familiengeschichten, Technisches, Landwirtschaft, Religion und so weiter. Sagt dir der Titel nichts, dann schlag das Buch auf und lies einige Abschnitte, dann kommst du bald dahinter, wo das fragliche Buch hingehört.“

José machte sich an die Arbeit. Es war nicht immer so ganz einfach, das richtige Regal zu finden. Aber mit der Zeit gelang es ihm immer besser, die Bücher richtig einzuordnen.

Einmal kam ihm auch ein kleines, schwarz eingebundenes Büchlein in die Hände. Und weil José mit dem Titel des Büchleins nichts anzufangen wusste, öffnete er es und begann zu lesen. Sein Blick fiel auf die Stelle:

„Siehe, der Säemann ging aus zu säen . . . “. José überflog die folgenden Zeilen, las von „Dornen“, von „guter Erde“, von „hundertfältiger Frucht“. Da hatte José keine Schwierigkeit mit dem Zuordnen – das Büchlein gehörte eindeutig unter den Titel „Landwirtschaft“! Und so stellte er es auch auf das entsprechend gekennzeichnete Regal.

Einige Zeit danach betrat ein Bauer das Geschäft und fragte nach einem Buch über Ackerbau, denn er wollte sich anhand von Fachbüchern beruflich ein wenig weiterbilden. Weil der Ladenbesitzer im Augenblick nicht persönlich anwesend war, musste José den Kunden beraten. José erinnerte sich an das kleine schwarze Buch, holte es aus dem Regal und legte es dem Bauern vor, indem er darauf hinwies, dass es speziell für Landwirte geschrieben sei, denn es handle von Säen, Ernten, Unkraut und guten und schlechten Ackerböden.

Der Kunde ließ sich gern beraten und kaufte das kleine schwarze Buch.

Noch am selben Abend wollte er mit dem Studium des Fachbüchleins beginnen. Doch kaum hatte er ein wenig darin gelesen, da erkannte er zu seiner großen Enttäuschung, dass es sich um ein religiöses Buch handelte! Unwillig klappte er es zu und stellte es auf das Bücherregal zurück. An ‚Religion‘ hatte er keinerlei Interesse. Bei der nächsten Gelegenheit wollte er das Buch umtauschen und sich beim Buchhändler über die mangelnde Aufmerksamkeit des jungen Verkäufers beschweren.

Wieder vergingen mehrere Wochen. Noch immer stand das kleine schwarze Buch auf seinem Regal. Da wurde der Bauer plötzlich krank. Er musste mehrere Tage im Bett liegen.

Als es ihm dann wieder ein wenig besser ging, hatte er Langeweile. Er bat seine Frau, ihm etwas zum Lesen zu reichen. Die Frau trat an das Bücherregal und überlegte, was sie ihrem Mann geben sollte. Da entdeckte sie auch das kleine schwarze Buch, das sie noch nicht gesehen hatte.

„Was ist das hier für ein Buch? Hast du es schon gelesen?“ fragte sie ihn.

Hierauf erzählte er ihr, wie er zu diesem Buch gekommen war.

„Sieh es dir doch einmal an, vielleicht ist es interessant und lesenswert. Jetzt hast du ja viel Zeit zum Lesen“, antwortete die Frau und reichte ihm das kleine Buch. Der Bauer nahm es widerstrebend in die Hand. Doch wenig später hatte er sich bereits so sehr in den Inhalt dieses Büchleins vertieft, dass er alles um sich her vergaß und immer weiter las. Als er an die Stelle kam: ‚Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben‘, hielt er zum erstenmal ein mit dem Lesen, er musste eine ganze Weile über diese Worte nachdenken. Doch dann las er wieder weiter. Alles war so völlig neu für ihn, dass er sich keine Pause gönnte und selbst das Abendessen stehenließ. Wie sehr beeindruckte ihn, was in diesem kleinen Buch über das Leben, über die Leiden und den Tod des Herrn Jesus, des Sohnes Gottes, geschrieben stand! Immer wieder empfand er deutlich, dass sich dieses Buch ganz persönlich an ihn wandte. Wieder stieß er auf einen Satz, der ihn persönlich ansprach: ‚Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.‘ Der Bauer verglich diesen Satz mit dem vorausgegangenem: ‚Kommt her zu mir . . . ‘ Er erkannte, dass es der Heiland war, der ihn aufforderte, zu ihm zu kommen. Er ließ sich nicht länger bitten, kniete im Zimmer nieder und rief aus: ‚Herr Jesus, Sohn Gottes, Heiland der Welt, ich will kommen – hier bin ich!‘, und er fand Frieden und Ruhe für Herz und Gewissen.